

Historisches aus der Wildschönau

Die Anfänge der Besiedlung von Wildschönau-Thierbach

Den größten Teil des Gebietes der heutigen Gemeinde Wildschönau erhielt bekanntlich das Kloster Seon in Bayern geschenkt, als es vor gut 1000 Jahren gegründet wurde. Der Bereich, der den Mönchen gehörte und in dem sie Bauerngüter anlegen ließen, reichte vom Marchbach im Osten - heute noch die Grenze zwischen den Gemeinden Wildschönau und Hopfgarten- bis zum Gut March in Thierbach im Westen. Das Gebiet westlich von March, also der größte Teil von Thierbach, zählte offensichtlich vom Anfang an nicht zum Eigentum von Seon. Genauere Angaben über den Eigentümer des Gebietes westlich von March „auf der Thier“ bis hinauf zu den Thierbacher Holzalmhöfen enthält eine in lateinischer Sprache verfasste Aufzeichnung der Einkünfte, die dem Herzog von Bayern zustehen und die ungefähr um 1280 entstanden sein dürfte. Darin werden unter anderem die dem Herzog zinspflichtigen Güter im Amt Alpbach aufgezählt, und nach Höfen in Brixlegg und Zimmermoos stößt man auf die Eintragung Holtzhalben I urnam, Greisperch II urnas, In der Grube I urnam, Richerstet I urnam, Vf dem Stein I urna, In dem Mos II urnas, Vrslawe I urnam. Das bedeutet, daß die genannten Höfe jedes Jahr eine bzw. zwei Yhrn an Abgaben an den Herzog zu leisten hatten. Die meisten genannten Höfe sind auch nach gut 700 Jahren leicht als Holzalm, Grasberg, Stein, Moos und Ursrau zu identifizieren, denn diese Namen haben sich kaum verändert. Aus späteren Aufzeichnungen geht hervor, dass mit In der Grube der heutige Klinglerhof gemeint ist, und Richerstet dürfte mit dem heutigen Endtal gleichzusetzen sein.

Der Bereich der drei Unterinntaler Gerichte Rattenberg, Kufstein und Kitzbühel gehörte im Mittelalter zum Herzogtum Bayern. Erst Kaiser Maximilian konnte sie bekanntlich vor fast genau 500 Jahren für das Land Tirol gewinnen. Im äußersten Süden seines Lan-

des hatte der Bayernherzog für die Verwaltung seiner Güter das Amt Alpbach eingerichtet, und dazu zählten auch seine Höfe im heutigen Thierbach. Die Anbindung dieses Gebietes an das Alpbachtal, die ja im kirchlichen Bereich bis zum Bau einer eigenen Kirche und der Einrichtung einer eigenen Seelsorgestelle um 1790 andauerte, kommt auch in der Reihenfolge der Aufzählung der Höfe vom Westen nach Osten zum Ausdruck. Die um 1280 genannten ältesten Thierbacher Bauern hatten also dem Bayernherzog als Eigentümer der von ihnen bebauten Güter jährlich etwa 75 bzw. 150 Liter Wein zu liefern. Es war dies die gleiche Abgabe, wie sie auch die ältesten Güter von Seon in der Wildschönau an ihren klösterlichen Grundherrn zu entrichten hatten. Dabei handelt es sich aber gewiß nicht um einen Rebensaft, der in unserem Hochtal gewachsen war. Aus verschiedenen Zeugnissen geht hervor, dass die Wildschönauer Bauern ihren Zinswein im Herbst aus dem heutigen Südtirol geholt und dann nach dem Norden weiter geliefert haben. Auch andere weltliche und geistliche Grundherren in Bayern hatten damals ihre am weitesten in Süden liegenden Güter verpflichtet, den hochgeschätzten Wein aus dem Eisack- und Etschtal zu besorgen. Es blieb damit dem bayerischen Herzog also erspart, seinen Gästen einen „Original Thierbacher Holzalmer“ Rotwein zu kredenzen oder ihn gar selbst zu genießen. In dieser ersten Aufzählung der Höfe in Thierbach fehlen offenbar später angelegte Güter. Sie sind zum Teil wohl erst durch Teilungen, wie Ober- und Unterholzalm, oder als Wohnstätten für Bergknappen, wie im Fall von Tradl und Neuhaus, entstanden. Auffällig ist das Fehlen von Höfen im Kernbereich des heutigen Dorfes um den Sollererwirt und die Kirche in der Aufzeichnung des 13. Jahrhunderts. Hier hilft eine Urkunde aus dem Archiv des ehemaligen Augustiner-Eremitenklusters in Rattenberg weiter, wonach

im Jahre 1385 die damaligen Bayernherzoge Stephan und Johann dem eben in Bau befindlichen Kloster die Schwaige Chunzen in dem Thierpach geschenkt haben. Unter einer Schwaige verstand man damals einen auf Viehwirtschaft spezialisierten bäuerlichen Betrieb. Tatsächlich läßt sich das Gut Kinzenhof dann im Eigentum des Rattenberger Klosters nachweisen. Es hatte seinen geistlichen Grundherren jährlich 150 Käse zu liefern. Das ist genau der übliche halbe Zins, den ein Schwaighof zu entrichten hatte, und tatsächlich findet sich in einer Niederschrift aus dem Jahre 1416 neben der entsprechenden Eintragung der Leistungsverpflichtung des Kinzenhofes die gleiche Verpflichtung von 150 Käse für das Gut Soler, das ebenfalls dem Kloster in Rattenberg unterstand. Offensichtlich war die ursprüngliche ganze Schwaige um 1400 in zwei gleiche Hälften zerlegt worden, die als Kinzenhof und Sollererwirt bis zum heutigen Tag bestehen, und bis heute verbinden beide Höfe gemeinsame Rechte. Die als Zins der Thierbacher Höfe genannten Produkte Wein und Käse kehren auch bei Gütern anderer Grundherrschaften in der näheren und weiteren Umgebung wieder. Sie erlauben zudem eine zeitliche Einordnung der Entstehung der Höfe.

In einer älteren Periode trachteten die Grundherren nach der für sie problemlosen Versorgung mit Wein, der im Mittelalter in Bayern offenbar noch mehr geschätzt wurde als das Bier. Als sich dann seit etwa 1300 allmählich ein professioneller Weinhandel und Weintransport von Kaufleuten zwischen dem heutigen Südtirol und Bayern entwickelte, war man auf die bäuerlichen Hintersassen als Lieferanten nicht mehr im gleichen Maße angewiesen. Jetzt konzentrierte man sich schrittweise auf die Erzeugnisse, die sinnvollerweise in den extremen Höhenlagen selbst produziert werden konnten. Die Höfe, die nun angelegt wurden, waren daher fast ausschließlich auf Viehwirtschaft ausgerichtet. Getreidebau gab es vielleicht zur Selbstversorgung, aber kaum als Abgabe an den Grundherrn. Dafür waren die Bauern im Alpenvorland zuständig. Das einzig haltbare-Produkt aus der Viehhaltung war aber lange Zeit nur harter, magerer Käse, und so kam es, daß sich für eine normale große Schwaige ein Zins von 300 Käse im Jahr, etwa im Durchschnittsgewicht von 1 Kilo, einbürgerte.

Erst im ausgehenden Mittelalter wurden die Naturalzinse allmählich durch Geldzahlungen abgelöst, da nun der zunehmend florierende Handel als Abnehmer der Produkte in Frage kam, und der Grundherr mit dem gezinsten Geld auch andere Dinge kaufen konnte. Aus dem Jahre 1416 ist ein umfangreiches Verzeichnis der Güter im Gericht Rattenberg überliefert. Demnach bestanden damals in Thierbach folgende Höfe: Holzalm, Grasberg, Grub (heute Klingler), Ental (ehemals Richer-

stet?), Moos, Stein. Sie alle zinsten Wein und standen weiter im Eigentum des Herzogs von Bayern. Ferner werden aufgezählt: March und Hörbig, die dem Kloster Seon unterstanden und ebenfalls Wein zinsten, sowie das gleichfalls seeanische Dürrnstatt, das aber Käse abzuliefern hatte. Neben den ebenfalls in dieser Überlieferung genannten, dem Rattenberger Kloster gehörenden Gütern Kinzenhof und Sollerer, begegnet schließlich noch ein Lechner aus dem Dierpach, dessen Hof der Kirche von Kundl unterstand. Auffällig ist das Fehlen des bereits um 1280 genannten Hofes Urs-lau. Möglicherweise ist er unter einem anderen Namen eingetragen, und es ist auch nicht ganz auszuschließen, daß weitere heute noch bestehende Güter in Thierbach unter diesen Voraussetzungen in der Aufzeichnung von 1416 nicht erkennbar sind. Hält man sich vor Augen, daß im ältesten überlieferten Einkünfteverzeichnis der bayerischen Herzoge aus der Zeit um 1230 die Thierbacher Höfe noch nicht verzeichnet sind, so ergibt sich in etwa folgende wahrscheinliche zeitliche Abfolge der Besiedlung des höchstgelegenen Dorfes der Wildschö-nau: Der Herzog von Bayern als Herr über alles ungenutzte Land in seinem Bereich sorgte um die Mitte des 13. Jahrhunderts für die Anlage von Höfen in jenem Gebiet der heutigen Wildschö-nau, das nicht dem Kloster Seon übertragen worden war, und er verpflichtete die Neusiedler zum damals üblichen Weindienst Etwas später ließ er eine Schwaige im Bereich des heutigen kirchlichen Zentrums von Thierbach anlegen, die dann zur Ausstattung des Klosters in Rattenberg verwendet wurde. Die Besiedlung von Thierbach war damit in ihren Grundzügen bereits vor 1500 abgeschlossen. Der seit damals aufblühende Bergbau mag in der Folge zu einem weiteren bescheidenen Ausbau geführt haben, doch erst am Ende des 20. Jahrhunderts setzte dann mit der Errichtung der Straße in das Bergdorf wiederum ein relativer Bauboom ein.

Bei dem hier gebotenen, kurzgefassten Versuch der Rekonstruktion der Vergangenheit bleibt ein ganz wesentlicher Aspekt unberücksichtigt: Die ungeheuren Mühen und Anstrengungen, die unsere Vorfahren auf sich nehmen mußten, damit aus Wald und Wildnis Wiesen und Felder entstanden und dies ohne Maschinen, mit den einfachsten Geräten, wahrlich nur im Schweiß ihres Angesichtes, um ihr und ihrer Nachkommen Überleben zu sichern. Und sie haben damit nicht nur die Existenz der bäuerlichen Bevölkerung unseres Tales bis auf den heutigen Tag grundgelegt, sondern ganz wesentlich auch die Landschaft geschaffen, die in ihrem Zusammenwirken von Natur und Kultur Einheimische und Gäste aus nah und fern erfreut.

Josef Riedmann